



Predigt Hoffnungsgemeinde Frankfurt 19.03.23

Mensch, wo bist du?

1. Mose 3,9: Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?

Epheser 4,2: Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Vor zwei Wochen habe ich mit zwei jungen Menschen geredet – beide etwa Mitte zwanzig, die sich für den Klimaschutz einsetzen. Sie sind aktiv bei der „Letzten Generation“. Der junge Mann ist Psychologe. Die junge Frau Kulturanthropologin. Sie haben ihre Berufsweg bzw. ihr Studium unterbrochen. Sie sind jetzt gerade Vollzeit-Aktivisten. Was hat sie dazu gebracht? Ihre Antwort: „Wir sind dabei unsere Lebensgrundlagen zu zerstören. Das wollen wir nicht hinnehmen. Es muss vielmehr gegen die Überhitzung dieser Welt getan werden, damit auch unsere Kinder noch eine Welt haben, in der sie leben können.“ Wir haben über ihr Engagement, über die umstrittenen Aktionen der Letzten Generation und ihre Forderungen geredet. Eine zentrale Forderung lautet: Die Bundesregierung soll einen Gesellschaftsrat bilden – mit Menschen mitten aus der Gesellschaft. Die sollen alle Informationen über den Klimawandel bekommen und sollen dann Entscheidungen treffen, was zu tun ist. Daran soll die Politik sich dann orientieren. Genau: Das muss dann im Parlament verhandelt werden. Ich habe gefragt: Wieso nehmen Sie an, dass der Gesellschaftsrat dann so entscheiden wird, wie Sie sich das erhoffen? Sie antworten: „Wir haben ein positives Menschenbild. Wir gehen davon aus: Wenn Menschen alle Informationen haben und wenn sie sehen, dass ihre Lebensgrundlage bedroht ist, wenn wir nicht mehr tun, dann werden sie das Richtige entscheiden. Dann werden sie so entscheiden, dass mehr gegen den Klimawandel getan wird. Und wir hoffen, dass die Kirche uns dabei unterstützt!“

Mich haben die beiden jungen Menschen beeindruckt. Sie handeln aus tiefster Gewissensüberzeugung. Sie setzen viel ein. Sie wissen genau, dass sie mit ihren Aktionen geltendes Recht übertreten. Sie sind bereit, Strafen auf sich zu nehmen und für Folgen einzustehen. Gewaltfreiheit ist für sie wichtig. Sie sehen sich in der Tradition des passiven Widerstands, des zivilen Ungehorsams, der Menschen aufrütteln will. Sie

sagen: Was wir tun ist Unrecht, aber das größere Unrecht ist es, die Lebensgrundlage zu zerstören. Ich habe Ihnen gesagt, dass ich ihr Anliegen verstehe, aber die Aktionen auch kritisch sehe. Es wird doch mehr über den Protest geredet als über die Sache selbst. Und ich habe ihnen vor allem gesagt, dass ich ihr so positives Menschenbild nicht ungebrochen teile. Die Bibel, so habe ich argumentiert, redet darüber, dass der Mensch große Fähigkeiten hat, dass der Mensch gut und böse unterscheiden kann, dass der Mensch aber auch sehr verführbar und fehlbar ist. Und da sind wir mitten drin in der alten Geschichte vom Paradies und der Frage: Mensch, wo bist du?

Ja, davon redet diese alte Geschichte: Sie redet vom Menschen, von den Fähigkeiten der Menschen und davon, dass Menschen immer wieder zum Bösen verführbar sind – immer und zu allen Zeiten. Und dass Menschen oft gegen besseres Wissen das Falsche tun.

Die Geschichte ist kein historischer Bericht, der erzählt: So kam ganz am Anfang das Böse in der Welt. Und dann ist auch klar, wer die Schuld hat: die Schlange und Eva. So kann und darf die Geschichte nicht verstanden werden. Wir müssen uns klar machen: Die Geschichte wird von Menschen erzählt, die erleben: So ist diese Welt und so sind die Menschen. Sie bekommen es nicht hin – das gute und friedliche Leben. Sie fügen einander Leid zu, mehr noch sie töten sich sogar. Warum ist das eigentlich so? Was ist los mit den Menschen? In der Geschichte stellt Gott die Frage, die Menschen immer wieder bewegt: Mensch, wo bist du? Das heißt: Mensch, was ist los mit dir? Mensch, wo bist du denn hingeraten?

Sie fragen in ihrer Predigtreihe besonders danach, welche Aufgaben die Kirche hat. Eine erste Antwort darauf: Es ist eine Aufgabe, diese Frage immer wieder zu stellen. Mensch, wo bist du hingeraten? Aber nicht von außen, sondern als Menschen, die sich diese Frage von Gott stellen lassen: Ihr Menschen, wo seid ihr hingeraten? Und die dann mit Gott fragen: Ja, wo sind wir eigentlich hingeraten? Was ist los mit uns?

Diese Frage ist nicht angenehm. Sie tut auch weh. Bleiben wir bei dem Thema Klimawandel. Wir wissen schon, dass es nicht gut ist, wie wir in dieser Welt leben. In der Art, wie wir leben und wirtschaften, verbrauchen wir viele Rohstoffe und wir schädigen die Atmosphäre. Wir leben dabei auch jetzt schon auf Kosten anderer Menschen auf der südlichen Halbkugel. Obwohl es tolle Möglichkeiten gibt, gelingt es nicht, alle Menschen auf dieser Welt satt zu bekommen. Und wir sind weit davon entfernt, miteinander im Frieden zu leben. Es ist möglich, dass ein Land ein anderes überfällt. Hier ist klar, wer Täter und wer Opfer ist. Aber jeder Krieg ist immer eine große Wunde am Leib der ganzen Menschheit. Und jetzt habe ich noch nicht über die Auseinandersetzungen und Kämpfe des Alltags geredet. Wer in der Bibel liest, kann sich diesem Blick auf Menschen nicht entziehen.

Wer sich dem stellt, wird dann vielleicht auch an den Punkt kommen, den die Geschichte so erzählt. Ihnen wurden die Augen aufgetan und sie sahen, dass sie nackt waren, nichts zu bieten haben. Dann schämten sie sich und machten sich Schurze aus Feigenblättern.

Die Geschichte bleibt dabei nicht stehen. Sie macht auch ein Angebot zu verstehen, was da mit dem Menschen los ist. Was ist die Ursache für das Böse in der Welt? Die Antwort: Es ist ein tiefes Misstrauen im Menschen. Dabei geht es zuerst darum, dass Menschen einander misstrauen. Die Ursache liegt tiefer. Es ist das Misstrauen, dass Gott es nicht gut mit den Menschen meint, das Misstrauen, dass Gott irgendetwas vorenthalten könnte. Die Stimme des Misstrauens ist in der Geschichte die Schlange: Da gibt es einen Baum, von dem sollt ihr also nicht essen. Das ist Unsinn. Ihr könnt von diesem Baum essen. Im Gegenteil: Wenn ihr davon esst, dann werdet ihr sein wie Gott. Und seht: das will Gott nicht! Das kratzt an seiner Stellung. Lasst euch doch das nicht bieten!

So erklärt die Geschichte das Böse in der Welt: Menschen sind tief innen in der Sorge, Gott könnte ihnen etwas vorenthalten. Modern gesagt: Das triggert an, sich möglichst selbst zu Göttern zu machen. Das führt dann dazu, dass Menschen immer wieder gegeneinander vorgehen – in allen Formen.

Ich kann mit dieser Deutung viel anfangen. Deshalb habe ich auch der Aktivistin und dem Aktivisten der Letzten Generation die Frage gestellt: Ist es nicht zu optimistisch zu meinen, dass ein Gesellschaftsrat funktioniert? Werden alle dafür entscheiden, was für alle gut wäre? Oder gibt es nicht dann auch unterschiedliche Interessen und die Angst, irgendwie zu kurz zu kommen? Und ist Demokratie nicht eigentlich ein Prozess, Interessen auszugleichen – mit allen Unzulänglichkeiten? Wir sind da im Gespräch nicht zusammengekommen, haben aber erlebt, dass es gut ist, sich kritisch zu befragen.

Ja, und damit wäre ich auch bei einem zweiten Punkt, was Kirche tun kann. Wir sehen, wie gefährdet Menschen immer wieder sind. Das zu sehen ist ein erster Schritt, das anzunehmen ist ein zweiter Schritt und dann sich damit auseinanderzusetzen ein weiterer. Das können Menschen, wenn sie immer wieder darüber reden und sich die Geschichten davon erzählen, dass Gott es unendlich gut meint mit den Menschenkindern. Kirche hat eine Botschaft gegen das Misstrauen in uns und gegen das Misstrauen in dieser Welt. Kirche ist ein Ort des Redens und Erzählens gegen das Misstrauen.

Mensch, wo bist du? Diese Frage hat noch eine andere Seite. Sie klagt an: Mensch, wo bist du hingeraten? Sie ist aber zugleich sorgenvoll. Gott sorgt sich und fragt, wie wir auch nach vermissten Menschen fragen: Wo bist du? Ich Sorge mich um dich. Ich will dir helfen.

Ach, und wenn wir die Geschichte weiterlesen, zeigt sich, wie Gott sich ganz rührend um seine Menschenkinder kümmert. Adam und Eva erschrecken vor Gott. Sie erkennen, wie

nackt sie vor Gott sind. Sie machen sich Feigenblätter. Als sie dann den Garten Eden verlassen müssen, ist Gott das zu wenig. Da heißt es dann: „Und Gott der HERR macht Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.“ (1. Mose 3,20) Das ist die Botschaft: So lasse ich euch nicht gehen. Ich gebe euch etwas zum Anziehen mit, das euch schützt.

Und so kann ich zum Schluss dieser Predigt noch einen Sprung machen zu dem zweiten Bibelwort, das Sie mir für die Predigt aufgegeben haben. Die Bibel ist die große Geschichte davon, wie sehr Gott seine Menschenkinder liebt. Wie Gott sie wunderbar macht, wie Gott sie mit wunderbaren Fähigkeiten ausstattet. Wie Gott ihnen auch die Fähigkeit gibt, Gutes und Böses zu unterscheiden und damit auch die Möglichkeit, Gott zu misstrauen. Die Menschen sind keine Marionetten in Gottes Hand. Gott lässt Menschen eigenständige Wesen sein. Das Böse, das mit dem Menschen auch in der Welt ist, bleibt kein Verhängnis, kein Schicksal dem Menschen ausgeliefert wären, so dass sie nackt bleiben. Gott macht Schurze aus Fellen und Gott gibt Menschen, Kraft sich immer wieder neu zu orientieren. Dazu gehört auch, Schuld zu bekennen und miteinander das Gute zu suchen: „Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Und damit bin ich beim dritten Punkt, was Kirche sein kann. Das sage ich ganz traditionell – so wie wir es im Glaubensbekenntnis auch sagen: „Kirche ist Gemeinschaft der Heiligen.“ Die Menschen, die dort sind, sind gewiss keine Heiligen. Natürlich: Sie sind eine Gemeinschaft von Menschen, die um ihre Fehler, ihre Sünden und ihre Schuld wissen. Und die sich gemeinsam nach Gottes Heil ausstrecken. Sie sind die Gemeinschaft der Menschen, die glauben: Gott hat uns zum Heil bestimmt. Sie sind bereit das Heil anzuziehen, das Gott bereitet hat, mit dem Gott schützt. Als Christinnen und Christen schauen wir dabei auf Jesus Christus – auf sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung. An ihm richten wir uns aus, ihn bitten wir, dass er uns zu neuen Menschen macht, die ihm auf seinem Weg folgen – auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens.

Im Gespräch mit den beiden jungen Leuten der Letzten Generation haben wir am Ende über Hoffnung geredet. Die beiden jungen Leute haben gesagt, dass sie die Hoffnung haben, dass sie durch das, was sie tun, viele Menschen und vor allem die Politik bewegen können, viel mehr zu tun. Diese Welt soll eine Zukunft haben. Ich habe ihnen gesagt: Ja, ich hoffe auch, dass mehr getan wird. Ich hoffe auch, dass Menschen sich bewegen lassen. Und ich hoffe, dass Gott seine Welt nicht fallen lässt und Zukunft schenkt. Diese Hoffnung darf nicht dazu führen, nichts zu tun. Für mich sage ich es so: Mich bewahrt sie davor zu verzweifeln und ich hoffe, dass sie mich stärkt, das Gute zu tun.

Und so bewahre der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Gütiger Gott, wir schauen vor Dir auf unser Leben. Wir danken dir dafür, wie du uns beschenkst: mit unserem Leben, mit Menschen, mit denen wir das Leben teilen, mit der Welt und ihren Gaben.

Wir sehen, was uns trennt von dir trennt. Und wir bitten dich, bringe uns immer wieder zurecht. Zeige uns den Weg, wie gut und verantwortlich leben können in deiner guten Schöpfung, bringe uns auf den Weg der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe. Höre unser Gebet!



**Evangelische Kirche
in Hessen und Nassau**

DER KIRCHENPRÄSIDENT
Pfarrer Dr. Dr. h. c. Volker Jung
Paulusplatz 1 □ 64285 Darmstadt
www.ekhn.de